



Vom Wettlauf zwischen Hase und Igel

„Naturverträgliche Energiewende“ – Wunsch oder Wirklichkeit?

■ An dieser Stelle möchte ich einen ganz persönlichen Blick auf das Thema Energiewende werfen, ein sehr weites und komplexes Feld, das man kaum auf den hier zur Verfügung stehenden Seiten abhandeln kann. Trotzdem darf es meiner Meinung nach im NABU REPORT 2022 nicht fehlen, denn im Rahmen der Maßnahmen zur beschleunigten Umsetzung der Energiewende sind Natur-, Arten- und Landschaftsschutz in bisher beispielloser Weise nahezu „entrechtet“ und in die zweite Reihe gestellt worden. Seit Mitte des Jahres ist gesetzlich verankert, dass die Nutzung erneuerbarer Energien im überragenden öffentlichen Interesse liegt und der öffentlichen Sicherheit dient. Die Energiewende hin zu regenerativen Energien wird den Naturschutz in den nächsten Jahren und Jahrzehnten beschäftigen wie selten ein Thema zuvor. Wir machen uns vermutlich noch kein annähernd realistisches Bild davon, was es für Natur und Landschaft bedeutet, wenn eine Industrienation wie Deutschland in der jetzt angedachten Form auf regenerative Energien umgestellt werden soll.

Die Auswirkungen der klimatischen Veränderungen, die sich derzeit abspielen, sind äußerst bedenklich und gehen zu einem beachtlichen Teil auf das Wirken des Menschen zurück. Acht Milliarden Menschen leben auf diesem Planeten und ein wesentlicher Teil davon auf eine Art und Weise, die

einfach nicht naturgemäß oder „erdgemäß“ ist. Und wir gehören dazu. Das kann nicht ohne Folgen bleiben. Deshalb ist ein grundlegend anderer Umgang mit den fossilen Energieträgern und anderen Ressourcen dringend geboten – auch der Ausbau der regenerativen Energien. Allerdings heiligt der Zweck nicht alle Mittel und es gibt weitere gravierende Probleme, deren Lösung von mindestens ähnlicher Dringlichkeit ist.

Energiewende und Erhalt der biologischen Vielfalt

Ich halte das Wortpaar „naturverträgliche Energiewende“ für einen Widerspruch in sich. Die Energiewende ist derzeit fast ausschließlich auf technische Maßnahmen wie Windräder und Solaranlagen ausgerichtet. Mit einem neuen Credo – dem wichtigen und anspruchsvollen Ziel der Klimarettung – wird die Technisierung und Industrialisierung von Natur und Landschaft, die schon seit Jahrzehnten massiv zu Lasten der Tier- und Pflanzenwelt geht, vermutlich noch schneller und umfassender als je zuvor fortgesetzt. Das Streben nach wirtschaftlichem Wachstum geht derweil ungebrochen weiter und damit zwangsläufig einhergehend die Eingriffe in Natur und Landschaft. Bis auf das anspruchsvolle Ziel der



(Noch) keine Wirklichkeit: Windräder auf dem Auersberg im Westerzgebirge. Bildmontage: Jan Gläßer, Foto: Matthias Scheffler

Rettung des Klimas also im Grunde nichts Neues, sondern die Fortsetzung des bekannten Weges auf eingetretenen Pfaden. Und so erinnert mich der Konflikt zwischen der Wirtschaft auf der einen und Natur und Landschaft auf der anderen Seite sehr an den Wettlauf zwischen Hase und Igel. Wer dabei der Hase ist, dürfte klar sein. Er verliert immer gegen den Igel, egal wie er sich auch anstrengt.

Beispiel Windkraft im Wald: Dabei handelt es sich wahrlich nicht um einen belanglosen Eingriff in Natur und Landschaft. In Sachsen bis vor kurzem noch ein Tabu, befindet sich dieses mittlerweile in Auflösung. Dabei ist Sachsen bisher noch eine löbliche Ausnahme. In anderen Bundesländern sind bereits weite Teile der schönsten Mittelgebirge „verspargelt“. Nach dem Bundesnaturschutzgesetz zu schützende Werte wie „Vielfalt, Eigenart und Schönheit von Natur und Landschaft“ werden zur Makulatur und oftmals abgetan mit dem Hinweis, dass der Mensch sich an alles gewöhne.

Beispiel Artenschutz: Gewissenhaft erarbeitete wissenschaftliche Grundlagen für Mindestabstände zu windkraftsensiblen Arten werden mit einem Federstrich verändert. Viele Arten sollen bei der Prüfung von Vorhaben nun überhaupt keine Rolle mehr spielen. Die Beweislast wird umgekehrt. Dies sind Vorgänge, bei denen durchaus fraglich ist, ob sie nicht dem eigentlich vorrangigen europäischen Naturschutzrecht widersprechen.

Die Beispiele ließen sich fortsetzen, zeigen aber schon, wohin der (erschöpfte) Hase läuft: Die Eindämmung des Klimawandels und der Erhalt der biologischen Vielfalt gehen nicht gerade einträchtig einher. Um die erforderliche CO₂-Reduzierung zu erreichen, ergreift die Politik derzeit fast ausschließlich technische Maßnahmen; naturbasierte Lösungen werden fast vollständig außen vor gelassen. Das halte ich für einen schweren Fehler. Wir haben es immer noch nicht gelernt, die Natur als Partner zu begreifen. Wir zerstören weiter unsere natürlichen Lebensgrundlagen, unsere Ökosysteme und ihre Resilienz gegen klimatische Veränderungen und damit unseren mächtigsten Verbündeten bei der Eindämmung des Klimawandels. Die Natur stellt eine Vielzahl von effektiven CO₂-Senken zur Verfügung, die wir uns durch Veränderungen in Landnutzung und Bauwesen dringlich und großflächig erschließen müssten. Dazu gehören beispielsweise die Wiederherstellung von Feuchtgebieten und Mooren, der klima- und ökosystemorientierte Umgang mit dem Wald, eine humusbildende und kreislauforientierte Bewirtschaftung in der Landwirtschaft, eine holzbasierte Bauwirtschaft und so weiter. All dies ginge in der Regel fast automatisch mit einer Förderung der biologischen Vielfalt einher. Aber leider kommen wir derzeit über Modellprojekte und spärliche Anfänge nicht hinaus.

Die Rolle der Naturschutzverbände

Der Naturschutz und seine Verbände befinden sich in der Zwickmühle zwischen den spürbarer werdenden klimatischen Veränderungen und dem schon viele Jahre fortschreitenden Niedergang von Natur und Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt – dem Problemfeld also, das ursächlich für ihre Entstehung war und sich, trotz unbestrittener Erfolge, im Grunde nicht zum Besseren gewendet hat. Die Naturschutzvereine müssen sich entscheiden, ob sie dem dominanten Zeitgeist folgen und auf eine technisch-industriell ausgerichtete Energiewende setzen – verbunden mit der aus meiner Sicht trügerischen Hoffnung, dass diese mit Natur-, Arten- und Landschaftsschutz in Einklang zu bringen sei. Oder ob sie eine Art Gegengewicht bilden und damit klar und deutlich als Anwalt der biologischen Vielfalt fungieren, die keine anderen Interessenvertreter hat – auch ohne die fertigen Lösungen für alle Probleme dieser Welt aufzeigen zu können. Man wird dann vielleicht zuweilen als Fortschrittskritiker belächelt, der den alternativlosen Erfordernissen der Zeit nicht ganz gewachsen ist. Aber die Biodiversität braucht starke und konsequente Verteidiger. Die Energiewende treiben schon andere Organisationen und Interessenvertreter mit Macht voran und das auf eine für den Naturschutz in der Regel wenig erfreuliche Art und Weise. Wir sollten eindringlich darauf hinarbeiten, dass naturbasierte Lösungen

nicht weiterhin eine so klägliche Rolle spielen wie derzeit. Auch, um den einseitig favorisierten Ausbau des technischen Klimaschutzes in einem einigermaßen verträglichen Rahmen halten zu können.

Unsere dringlichste Aufgabe

Wenn ein Gewitter aufzieht, schließt man vernünftigerweise die Fenster und Türen. Aber man fällt nicht gleich sämtliche Bäume im Garten, weil sie aufs Haus fallen könnten. Man reagiert bedacht und zerstört nicht sein Umfeld, das man zum Leben braucht. Ich habe den Eindruck, unser Handeln ist derzeit eher von Aktionismus geprägt. Der Erhalt unserer Mitwelt und der biologischen Vielfalt gerät dabei fast vollständig aus dem Blickfeld. Wir haben offensichtlich aus der Vergangenheit wenig gelernt und fahren mit der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen ungerührt fort.

Wir sind Teil der Natur und auf unsere Mitwelt auf Ge-
deih und Verderb angewiesen, weshalb ich den Schutz und den Erhalt der biologischen Vielfalt und die Etablierung eines anderen, empathischeren Umgangs mit ihr als die dringlichste Aufgabe unserer Zeit betrachte. Der weitere Ausbau einer weitgehend künstlichen und technisierten Welt ist in meinen Augen ein böser Alptraum, der leider von viel zu vielen immer noch geträumt wird. Ich hoffe auf ein baldiges Erwachen.

Matthias Scheffler | NABU Aue-Schwarzenberg



Die Technisierung und Industrialisierung von Natur und Landschaft geht schon seit Jahrzehnten massiv zu Lasten der Tier- und Pflanzenwelt.
Foto: Jan Gläßer